Aktivdienst

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **29 (1939)**

Heft 38

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-648650

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

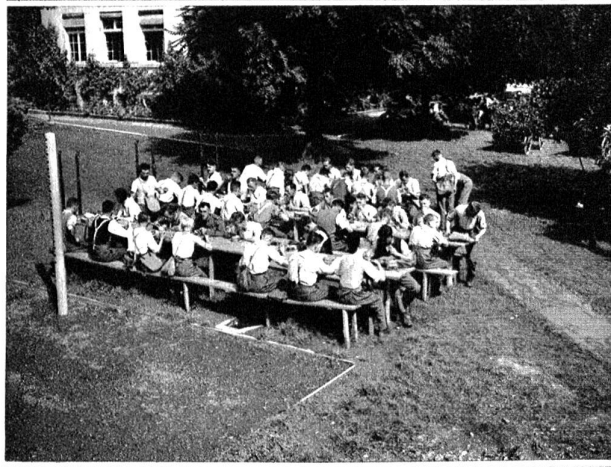
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

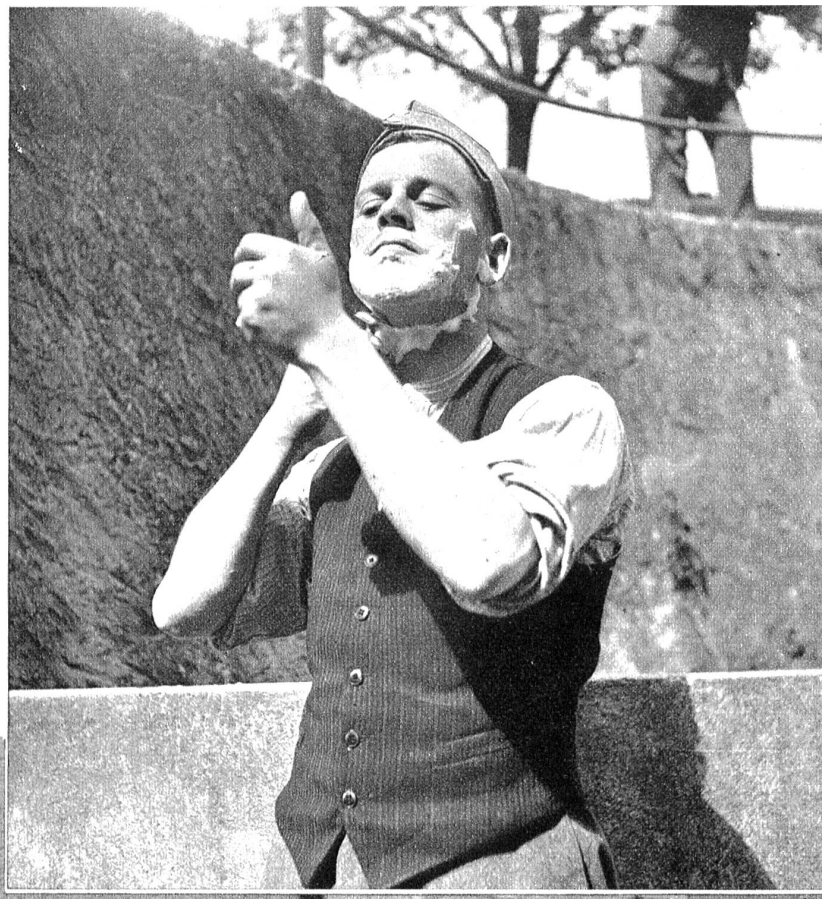
AKTIVDIENST

Es hat so seine Tücken, heute über militärische Angelegenheiten zu schreiben und Bilder zu bringen. Für uns, die wir, wie die Ziegen, den Strick hassen, heißt es nun, auf der Hut zu sein und Feder und Kamera in Zucht zu nehmen, wollen wir nicht gegen die Weisungen der Abteilung für Presse und Funkspruch im Armeestab verstoßen. Die Anordnungen dieser Behörde haben jedoch triftige Gründe für sich, deren Berechtigung, Sinn und Zweck wir durchaus einsehen. Behauptung und Schutz der Freiheit und Unabhängigkeit unseres Vaterlandes, die Wahrung der absoluten Neutralität und die Aufrechterhaltung der inneren Sicherheit sind heute erster und oberster Zweck unseres Staatswesens, dem alle übrigen Belange unterzuordnen sind. Jede Störung der Geschlossenheit im Willen zu seiner Verteidigung muß verhindert, die militärische Disziplin, das Ansehen und die Schlagkraft unserer Armee dürfen von keiner Seite beeinträchtigt werden; das militärische Geheimnis muß unter allen Umständen gewahrt bleiben. Das militärische Geheimnis . . . Es kommt zwar vor, daß einem der Standort einer Einheit, bei der man einen Angehörigen stehen hat, unter dem Siegel der Verschwiegenheit verraten wird; es kommt auch vor, daß man diesen Standort unter demselben Siegel weiter verrät. Wir aber wollen hier jedenfalls reinen Mund halten über Herkunft und Standort jener Einheit, die wir letzte Woche besucht haben . . . Es war nicht an der Grenze, soviel dürfen wir sagen. Als wir hinkamen, war das Tagesprogramm bereits in Angriff genommen worden. Auf dem Wege waren uns Mistfuhren begegnet, die teilweise mit Soldaten bemannt waren. Beim Coiffeur verrichtete ein Wehrmann aushilfsweise seine Berufsarbeit; ein weiterer brachte ein Fuder Gras ein; vor der Schmiede wurde von Soldaten ein Pferd beschlagen. Und dann kamen wir zum Kommando und erhielten, gegen Ausweis, die Erlaubnis, uns bei seiner Truppe umzutun . . . Was haben wir gesehen? Ein Zug war bei Uebungen mit der Gasmaske, die übrigens vom Soldaten bis hinauf zum Stabsoffizier bei jedem Ausgang unfehlbar mitzuführen ist. Drei weitere Züge beobachteten wir bei der Gefechtsausbildung; auf dem „Feldherrenhügel" folgte danach die Kritik aus dem Munde des Hauptmanns. Schließlich sahen und hörten wir am Morgen auch noch einen Musikzug konzertieren; mitten im Dorfe war das, und ringsher hatte sich die Dorfjugend, soweit sie abkömmlich war, versammelt . . . Am Nachmittag beobachteten wir einen Zug bei Schanzarbeiten; einen andern bei der Errichtung einer Tankbarriere. Keiner war übrigens vollständig; ein jeder hatte eine Anzahl Soldaten im Urlaub oder zur Mitarbeit auf dem Felde und in den Ställen abkommandiert. Zielübungen mit Maschinengewehren, Geländeläufe, Fuß- und Handball-Kämpfe wurden verschiedenerorts abgehalten; am spätern Nachmittag belebte ein groß aufgezogener Stafettenlauf das Dorfbild. Dann wieder Spiele, Turnen, Fußpinseln, Reinigungsarbeiten und schließlich, um sechs Uhr abends, zum Abschluß die feierliche Wachtablösung auf dem Dorfplatz, mit klingendem Spiel und wehender Fahne . . .



Die Mittagspause ..

Um zwölf Uhr ist „Gefechtsabbruch" geblasen worden. Von verschiedenen Seiten streben die Züge und Gruppen ihrem Quartier zu, das sich in einem Schulhause, etwas außerhalb des Dorfes, befindet. Von diesem wird gleichzeitig auf einem Handwagen die Feldpost herbeigebracht. Fliegende Händler mit Nußgipfeln, Rauchwaren und verschiedenen Getränken stellen sich an den besten Plätzen für ihren Raubzug bereit. Aus der Küche steigen beizende Rauchschwaden auf, dazwischen kann man mitunter eine Nase voll anderer, verlockenderer Gerüche erwischen. An verschiedenen Stellen im Schulhofe stehen lange, rohgezimmerte Tische mit dito Bänken bereit; etwas abseits, bei einem Wirte wundermild, unter einem Apfelbaume also, ist der Tisch für eine Anzahl Offiziere gedeckt; die andern essen in einem der Gasthöfe des Dorfes.

Bald einmal tauchen die ersten Soldaten an ihren Tischen auf, in Hemdärmeln zum Teil, nachdem sie Tornister, Waffen und Gasmaske im Schulhause, jedes Ding an seinem Platze, untergebracht haben. Im Aufundab-Gehen liest einer da und dort einen Brief; andere haben sich bereits gesetzt, um ihre

Freßpakete auszupacken. Zigaretten, Schokolade, Rauchwürste, aber auch Socken, Schnupf- und Halstücher kommen zum Vorschein. Und dann ist es Zeit zum Fassen des Spatzes. Was es gibt? Kartoffeln an einer Sauce und Rindfleisch. Ob es gut sei, ob es schmecke, fragen wir. Und ob! Nein, über das Essen sei nicht zu klagen, im Gegenteil . . . Bald sind denn auch die Vorräte erschöpft, ganz hungrige Leute versuchen noch, bei andern Zügen eine Gamelle voll zu erwischen. Friedlich verdauend haben sich andere in Gruppen im Grase oder an einem Zaune niedergelassen. Bierflaschen machen dort die Runde, mutwillige Scherzworte fliegen wie Bälle hin und her. An einem Brunnen, den die Soldaten selber gezimmert und aufgestellt haben, werden die Gamellen und das Besteck gereinigt; besonders saubere Leute beginnen sich dort zu rasieren. In einem Winkel des Schulgartens wird gesungen, trotzig, lustig oder flehend, aus voller Kehle und nicht einmal besonders falsch. „Meiteli hürat nid" wird gesungen, und dann die „Lore"- die „Lisa" und die „Maruschka". In einem andern Winkel aber beginnt indessen ein Sanitäter damit, seinen Leuten die Füße zu pinseln . . .